

Lizenz zum hoheitlichen Vermessen

Franziska Konitzer

Wer sich nach dem Studium für den hoheitlichen Aufgabenbereich der Geodäsie interessiert, kann ein Referendariat machen. Es bereitet Absolventen praxisorientiert für Führungsaufgaben in der Verwaltung aber auch in der Wirtschaft vor.

»Die Aussichten für Absolventinnen und Absolventen des technischen Referendariats sind überaus gut.« Da ist sich Stefan Ostrau sicher. Er leitet den Prüfungsausschuss »Geodäsie und Geoinformation« beim Oberprüfungsamt für das technische Referendariat in Bonn. Und er meint damit die beruflichen Aussichten nicht nur der »geodätischen« Assessorinnen und Assessoren.

Das technische Referendariat richtet sich an Hochschulabsolventinnen und -absolventen technischer und naturwissenschaftlicher Studiengänge und schließt mit dem Staatsexamen ab. Neben der Geodäsie gibt es beim dafür zuständigen Oberprüfungsamt, eingerichtet beim Bundesministerium für Verkehr und digitale Infrastruktur (BMVI), noch zwölf weitere Ausschüsse. Dazu gehören beispielsweise Architektur, Luftfahrttechnik, Städtebau oder Wasserwesen und Wehrtechnik.

Das Referendariat als Vorbereitung für leitende Funktionen

Angenommen, man interessiert sich für Geodäsie, hat das Fach auch an einer Universität oder Hochschule studiert – wozu braucht man ein Referendariat? »Das technische Referendariat soll Absolventen darauf vorbereiten, leitende Funktionen in der öffentlichen Verwaltung, aber auch in der privaten Wirtschaft zu übernehmen«, antwortet Stefan Ostrau. »Das technische Referendariat schließt hier eine Lücke und vermittelt die heutzutage für die ›Führungsetagen‹ unverzichtbaren praxisorientierten Managementqualifikationen.«

Aber auch, wenn man als öffentlich bestellter Vermessingenieur, kurz ÖbVI, arbeiten möchte, braucht man das Referendariat. »Beispielsweise gibt es allein in Nordrhein-Westfalen über 400 freiberufliche Büros, in der Bundesrepublik mehr als 1350 ÖbVI,« erzählt Ostrau. »Kandidaten dafür müssen für die öffentliche Bestellung bestimmte Voraussetzungen erfüllen, weil mit der Tätigkeit als ÖbVI hoheitliche Tätigkeiten verbunden sind. ÖbVIs führen nämlich unter anderem Liegenschaftsvermessungen durch und beurkunden Tatbestände am Grund und Boden.«

Beispiel: Referendarausbildung in Nordrhein-Westfalen

Sören Loges arbeitet seit August 2020 beim Kreis Lippe in Nordrhein-Westfalen im Fachbereich Geoinformation, Kataster, Immobilienbewertung als Leiter des Fachgebietes

Geoinformation und Geodatenmanagement. Zunächst hat er Geodäsie und Geoinformation an der TU Dresden studiert, danach hat er als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der RWTH Aachen gearbeitet. »Im Studium war für mich die Referendarausbildung nicht im Fokus«, erzählt Loges.



BfT/BMVI

Das Oberprüfungsamt in Bonn: Seine Hauptaufgabe lautet, das Prüfungswesen für das technische Referendariat zu betreuen, zu dem auch »Geodäsie und Geoinformation« gehört.

»Mein Studium war sehr technisch ausgelegt, und das war in Aachen während meiner Tätigkeit als wissenschaftlicher Mitarbeiter genauso. Aber ich hatte das Bedürfnis, auch noch eine andere Seite der Geodäsie weiter zu vertiefen.«

Loges bewarb sich in Nordrhein-Westfalen um eine Stelle als Referendar und durchlief anschließend eine zwei Jahre lange Ausbildung. So läuft das Referendariat allgemein ab: Interessenten können sich in einem Bundesland bewerben, in Nordrhein-Westfalen beispielsweise beim Innenministerium. Bei erfolgreicher Bewerbung sind sie dann Beamte auf Widerruf. Während des zweijährigen dauernden Referendariats durchlaufen sie verschiedene Ämter und Stationen. »Durch das Referendariat erhält man Wissen in den Bereichen Liegenschaftskataster, Städtebau und Wertermittlung, Flurbereinigung, in der Landesvermessung sowie im Verwaltungsrecht und in Führungsaufgaben«, erzählt Sören Loges. »Ich habe es als Vorteil empfunden, dass man sich fachlich neben dem Tagesgeschäft auch mit besonderen Themen auseinandersetzt. Ein weiterer Vorteil ist die Vielzahl an Einblicken in die Strukturen und Arbeitsabläufe der verschiedenen Stationen während des Referendariats.«

2019 hat Loges die Prüfung gemacht – die große Staatsprüfung. Obwohl man sich als Referendar direkt im gewünschten Bundesland bewirbt und auch dort die Ausbildung absolviert, findet diese Prüfung für alle Referendare beim Oberprüfungsamt statt. Um diese zu bestehen, müssen die Referendare verschiedene Prüfungsleistungen

erbringen. Dazu gehört eine schriftliche Arbeit, die man in sechs Wochen zu erstellen hat. Anschließend gibt es schriftliche sowie mündliche Prüfungen.

Eigene Ausbildungswege für Baden-Württemberg und Bayern

Da das amtliche Vermessungswesen eine föderale Angelegenheit ist (siehe zfv 4/2019, »Vom Grundgesetz zur Geodäsie«), verwundert es nicht, dass sich Interessenten



Das Ministerium für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz in Baden-Württemberg stellt die Referendare für die Geodäsie in Baden-Württemberg ein.

ein Bundesland für ihre Bewerbung heraussuchen müssen. Das Staatsexamen allerdings wird vom Oberprüfungsamt in Bonn durchgeführt und abgenommen, ist also eher auf Bundesebene organisiert. Allerdings gilt das nicht für Bayern und Baden-Württemberg. Diese zwei Bundesländer organisieren ihre eigenen Referendarausbildungen und Prüfungen.

In Baden-Württemberg übernimmt die Prüfung das Ministerium für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz Baden-Württemberg«, erklärt Christiane Dworak vom Landesamt für Geoinformation und Landentwicklung in Stuttgart. Dworak ist die Referatsleiterin für Aus- und Fortbildung. »Die Ausbildungsbehörde im Vermessungsreferendariat sind dann aber wir als Landesamt für Geoinformation und Landentwicklung.«

Fragt man Christiane Dworak nach den Gründen, warum die beiden Bundesländer Baden-Württemberg und Bayern ihre eigenen Referendarausbildungen haben, kann sie natürlich nur für Baden-Württemberg antworten. »Uns ist der Zungenschlag einfach wichtig«, antwortet sie. Sie nennt beispielsweise besondere Anwärterzuschläge, was Referendaren finanziell direkt zugute kommt. Darüber hinaus wird ab Oktober 2021 das Referendariat auch erstmals in Teilzeit angeboten.

Und dann sind da auch noch die Ausbildungsinhalte selbst. »Wir können unsere Unterrichtspläne so aufbauen, dass es für Baden-Württemberg gut passt. Bei uns gibt es ganz andere agrarstrukturelle und topografische Voraussetzungen, Siedlungsstrukturen oder Besitzstandsverhältnisse

als in anderen Bundesländern, eine ganz andere Gemeingelage im Liegenschaftskataster, in der Flurneuordnung, aber auch im Städtebau«, erklärt Dworak. »Insgesamt betrachtet, können wir unsere Lehrpläne in Absprache mit dem Ministerium flexibel anpassen und immer wieder die Schwerpunkte neu herausarbeiten.« Vom reinen Ablauf her unterscheidet sich das Referendariat aber auch in Baden-Württemberg nicht dramatisch von dem in anderen Bundesländern der Republik.

Beispiel: Referendarausbildung in Baden-Württemberg

Auch Michael Krahl vom Landratsamt Breisgau-Hochschwarzwald, Fachbereich Vermessung und Geoinformation hat 22 Monate lang das Referendariat in verschiedenen Ämtern durchlaufen. »Nach der mittleren Reife habe ich eine Ausbildung zum Vermessungstechniker gemacht und anschließend an der Hochschule für Technik Stuttgart Vermessung und Geoinformatik im Bachelor und Vermessung im Master studiert«, erzählt er. Schon während des Studiums hat er immer wieder im Landkreis gearbeitet, aber auch während des Praxissemesters im Bereich der industriellen Messtechnik.

»Ich hatte schon während meiner Ausbildung erste Begegnungspunkte mit Referendaren und Oberinspektoranwärtern«, sagt er. Krahl entschloss sich im Laufe des Studiums, die Referendarausbildung selbst zu machen. »Mir haben die Praxisphasen in den verschiedenen Ämtern gefallen sowie die Einblicke in die verschiedenen Fachbereiche«, sagt er. »Es gab auch einen Block in Karlsruhe bei der Landesvermessung, da ging es beispielsweise bei der Fernerkundung oder dem Raumbezug auch um Forschungsthemen.« Krahl fühlt sich in Hinblick auf die fachlichen Themen für seine künftigen Tätigkeiten gut vorbereitet. Und nach der bestandenen Prüfung konnten seine angegebenen Wünsche hinsichtlich des Standortes und des Fachbereichs Liegenschaftskataster erfüllt werden.

Traumhafte Aussichten in allen Bundesländern?

Von den 12 Referendaren aus dem Jahrgang von Michael Krahl in Baden-Württemberg haben zehn das Referendariat beendet, sieben davon sind anschließend in der Landesverwaltung tätig geworden. Auch im Jahrgang von Sören Loges aus Nordrhein-Westfalen sind die meisten Referendare hinterher im öffentlichen Dienst tätig geworden. Deshalb: Das Referendariat an sich hat eine Vorbereitungsfunktion für leitende Positionen in Verwaltung und Wirtschaft. Die beruflichen Aussichten sind sehr gut – und egal, in welchem Bundesland man sich bewirbt, freut sich ein jedes über Bewerberinnen und Bewerber.

Kontakt: f.konitzer@gmail.com

Dieser Beitrag ist auch digital verfügbar unter www.geodaezie.info.